

Materialien zum Literaturplakat „Lebensmüde? Abulvenz!“ von Fritz Schwegler (Plakat Nr. 10)

Kurzbeschreibung Lit-Plakat

Plakat „Lebensmüde? – Abulvenz!“, 40,9 x 59,9 cm (Din-A-2), antiquarisch, aus der Jubiläumsausgabe der Litfass-Literatur in Düsseldorf, 1990. Neuzustand.
„Satzgegenstände“ von Fritz Schwegler, Auswahl und typographische Gestaltung von Niklas Stiller. Das Originalplakat wurde 1988 in einer Größe von Din A1 in einer Auflage von achthundert Stück an Litfasssäulen in Düsseldorf veröffentlicht.

Auf die Eingangs-Frage „Lebensmüde?“, gibt der Text dem Leser gleich schwungvoll eine Antwort, nämlich: „Abulvenz!“ – Das Ganze klingt so ähnlich wie ein Werbespruch.

„Abulvenz“ ist nun aber ein Schwegler-Kunstwort, eine Art von Witz, und die aktionistische Geste des Werbeslogans weist daher in eine Leere, wird ironisch zitiert, vorgeführt und spielerisch zerstört. Die Leere wiederum ist heilsam, so zeigt uns Schwegler, die Sinnlosigkeit wohltuend: Befreiend.

Und so stimmt es am Ende dann doch: „Lebensmüde? – Abulvenz!“ – Befrei dich endlich! Frei sein ist leicht, aber das Einfachste ist auch das Schwerste.

Den einen „Sinn“ wird der Leser in diesem Text nicht finden, dafür findet er aber eine Fülle von *möglichen* Sinngebungen, mit denen er spielen kann, die er im Kopf ausprobieren kann, um dabei sein Gefühl für Sinngehalt und Sinnlosigkeit zu schärfen.

Die auf dem Plakat abgebildeten „Satzgegenstände“ stammen aus den „EN-Büchern“ 42 (ohne Titel), 46 („Du Weh, Gemach“, 1974), 51 („Der Eindeutige von hier“), 62 („Tannenhaar Besetzung“) und 63 („Lebensmüde? Abulvenz!“) von Fritz Schwegler. Die spezielle, auf dem Plakat abgedruckte Kombination wurde von Niklas Stiller vorgenommen und explizit von Fritz Schwegler gebilligt.

Die Zusammenstellung von Stiller suggeriert ihrerseits einen inneren Sinn-Zusammenhang zwischen den verwendeten Schwegler-Elementen, der bei genauerem Hinsehen ebenso wieder in tanzende Deutungsmöglichkeiten zerfällt, wie es die Pseudo-Sinn-Andeutungen in den einzelnen Schweglerschen EN tun.

Zugleich hat dieses Literatur-Plakat die Schweglerschen Textstücke, die sonst fast ausschließlich als *Kunst* gehandelt werden, endlich auch in *literarische* Zusammenhänge gestellt, nämlich mitten in die explizit literarisch orientierten Plakat-Editionen Litfassliteratur und Literaturplakate.de. Fritz Schwegler tritt hier als der hervorragende Dichter deutscher Sprache in Erscheinung, als der er viel zu selten und zu wenig wahrgenommen wird! Die Literaturplakate stellen ja ansonsten Literatur künstlerisch dar – in diesem Fall wird auch der umgekehrte Zusammenhang erkennbar. Nutzlose Grenzen gilt es aufzuweichen!

Die Typografie

Stiller greift bei diesem Plakat wieder in ziemlich reiner Form auf das standardmäßige Grundelement seiner Typografien zurück – die vergrößerten drei Anfangszeilen in absteigender Schriftgröße – das, wie oft bemerkt wurde, einen „Ansaug-Effekt“ auf das Auge des Lesers ausübt. Die Frage „Lebensmüde?“ springt dem Leser dadurch entgegen, wobei der lange Abstand zwischen dem zweiten Wortteil in der zweiten Zeile und dem Fragezeichen rechts am Rand des Satzspiegels schon optisch eine Ironie und eine Lockerheit bewirkt. Durch die in Zeile drei deutlich kleiner gesetzte postwendende Antwort mit dem Schwegler-Kunstwort „Abulvenz!“ wird die ironisch-absurde Anspielung auf eine Werbeschlagzeile vervollständigt.

Die Typografie weist hier am rechten Bildrand eine Lücke oder Öffnung auf, wie sie nicht selten bei Stillerschen Typografien gerade aus dieser Zeit zu finden ist. Hier dringt der weiße Raum vom Rand her ein.

Der Text ist im Block gesetzt und weist im Weiteren noch vier größere Lücken auf – wie flache Fenster in einer Wand – welche die einzelnen Satzgegenstände Schweglers zugleich trennen und verbinden und das Eindringen des Weißen durch die ganze Gestaltung fortsetzen.

Kurzbiographie Fritz Schwegler

Der vielseitige Künstler Fritz Schwegler wurde 1935 in Breech, einem kleinen Ort auf der Schwäbischen Alb, geboren. Der Hintergrund dieser eindrucksvollen Naturlandschaft hatte wohl einen ebensolchen Einfluss auf sein späteres handwerklich solides künstlerisches Schaffen wie das Schreinerhandwerk seines Vaters, das er ebenfalls erlernte.

Schweglers Gesellenjahre (1955 und 1959) waren wirkliche Lehr- und Wanderjahre, die ihn durch die Metropolen Europas sowie nach Marokko und in die Türkei führten.

Nach Erlangung des Meisterbriefes absolvierte er dann ein Kunststudium an den Akademien in Stuttgart und in London. Ab 1962 war er als freischaffender Bildhauer in Paris, Rom, Kairo, New York und Tokio unterwegs. In Japan besuchte er verschiedene Zen-Meister und setzte sich dem Einfluss dieser philosophischen Strömung aus.

Die Zeichnung löste das skulpturale Schaffen ab und leitete einen neuen Werkabschnitt ein.

In seinen Zeichnungen hält Schwegler seine spontanen Einfälle und Eingebungen skizzenhaft fest. Diesen Bildelementen sind zudem Satzfragmente zugeordnet, die von Schwegler „Urnotizen“ genannt werden. So entstehen sowohl intelligente als auch humorvolle Verbindungen von einzelnen Bild- und Textideen, die sich jedoch absichtlich nicht auf eindeutige Sinngebungen festlegen lassen, denn Kunst ist für Fritz Schwegler das Wunder der Verwandlung, dessen Wesen sich der Erklärung entzieht.

Seit den frühen neunziger Jahren hat sich Fritz Schwegler zunehmend der Kleinplastik gewidmet. Seine Motive sind Mensch und Tier, Pflanze, Architektur und Gebrauchsgegenstand. Schon durch geringfügige Abwandlungen verwandelt er Alltagsgegenstände oft bis zur völligen Verfremdung und Umkehr ihrer

Bedeutungen. Durch Kombinationen von unterschiedlichen Motiven kommt eine absurde Synthese von Lebewesen und Gegenständen zustande. Diese nur zehn bis fünfzehn Zentimeter großen Arbeiten lassen sich wie Spielzeuge handhaben und können, entsprechend den auf Wandel und Bewegung zielenden Vorstellungen Schweglers, in unterschiedlichen Konstellationen zusammengestellt werden. So entsteht sein absurdes Welttheater, das in der Phantasie des Betrachters die unterschiedlichsten Geschichten freisetzen kann.

Von 1975 bis 2000 war Fritz Schwegler erfolgreich als Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf tätig. Vielen heute namhaften Künstlern der jüngeren Generation, z.B. Martin Honer, Thomas Huber, Thomas Demand und Katharina Fritsch, konnte er helfen, ihren Weg zu finden.

Hintergrund

Seit 1962 sammelt Fritz Schwegler seine Eingebungen, die er getreulich notiert und mit Einfallsnummern, Effischadenummern versieht oder als „Englische Noble“ (EN) fortführt.

In einem Interview betont Schwegler, dass er mit seinen *Satzgegenständen* „nichts“ aussagen will, doch ist es sein erklärtes Ziel „den Mitmenschen die Tatsache der vorhandenen Töne und Zusammenklänge vorzuführen, diese damit aus ihrer engen Welt herauszuführen in die Wirklichere.“

Wobei man dieses „Nichts“ hier wohl besser groß schreiben sollte. Es geht Schwegler ja nicht einfach darum, nichts zu sagen, sondern eben darum, Nichts zu sagen als philosophisches Miniaturdrama, als kleine existentielle Handlung und Standortbestimmung. Als Vehikel, dieses Nichts auszusagen, benutzt Schwegler unter anderem Sprache, die er der normalen Verwendung entzieht, wobei er mit den konventionell vorgegebenen Sinngebungen arbeitet (und arbeiten muss), um diese dann aber zu ironisch-paradoxen Nicht-Sinnhaftigkeiten zusammenzubauen – die vorgegebenen Sinngehalte dabei vor dem Auge des Lesers plötzlich zerstörend, pulverisierend. Das Ergebnis ist ein Erleichterungsgefühl bei demjenigen, der diese Verwandlung nachvollzieht. Seine Technik ist hier derjenigen von Zen-Koanen nicht unähnlich.

Der Vorhang faktenreicher Wortkaskaden wird hier zerrissen, und das Auge kann wieder auf das ganze, farbenprächtige Schauspiel blicken..

„Life is a tale told by an idiot, full of sound and fury, signifying nothing“ – mit Shakespeare gesagt.

Und mit Schwegler gesagt: „Wir brauchen Begriffe für die Dinge, aber das, worauf es wirklich ankommt, ist namenlos.“

Die „Satzgegenstände“ auf dem Plakat

Die auf dem Plakat abgebildeten *Satzgegenstände* stammen aus den „EN-Büchern“ 42 (ohne Titel), 46 („Du Weh, Gemach“, 1974), 51 („Der Eindeutige von hier“), 62 („Tannenhaar Besetzung“) und 63 („Lebensmüde? Abulvenz“). Diese spezielle, auf dem Plakat abgedruckte Kombination wurde von Niklas Stiller vorgenommen und so auch explizit von Fritz Schwegler gebilligt.

Im Prinzip wäre jede mögliche Kombination der Schweglerschen Text-Elemente im Sinne des Künstlers legitim, da es nach seiner Auffassung keine schon vorab

festgelegten Funktionen und Bedeutungen gibt, nach denen die einzelnen Textbausteine aufzuführen oder zusammenzustellen sind. Ihm geht es vielmehr um ein ständiges Ausprobieren und Neu-Kombinieren. Alles kann zu allem passen, denn die Welt ist unteilbar.

Dieser ganzheitliche Ansatz steht im Gegensatz zu der für unsere Alltagswelt charakteristische stetig zunehmenden Spezialisierung, die einen einzelnen Teil isoliert zu einer eigenen, in sich geschlossenen Welt erklärt und so aus dem Gesamt-Kontext herausreißt. Im Vorwort zu seinem Buch „Der ganze Winter ist übertrieben“ schreibt er dazu: „Es ist nicht so – hätte ich schreien mögen, seht doch - - hier ist eine Welt hundertmal weiter und größer und heller als eure, seht doch, was ich euch ehrlich berichten kann.“

Der Text auf unserem Plakat beginnt mit der Frage „Lebensmüde?“, auf welche Fritz Schwegler dem Leser auch gleich schwungvoll eine Antwort gibt, nämlich: „Abulvenz!“

Und diese Antwort kommt zunächst einmal daher wie ein Patentrezept, wie ein Stück Ratgeber in allen Lebenslagen – auch wie ein Werbespruch.

Aber was ist denn dann damit? Was wird daraus im zweiten Hinschauen? „Abulvenz“, das heißt ja eigentlich nichts. Das Wort steht nicht im Duden; und auch bei Schwegler selber, der dieses Kunstwort „Abulvenz“ immer wieder verwendet, gibt es nur sehr kryptische Hilfestellungen. So heißt es zum Beispiel im Vorwort zum EN-Buch 63, es handle sich da um eine „Maßnahme“, um ein „Zuwegebringen“. Und da das Vorwort auch wiederum von Fritz Schwegler stammt, der seine Vorworte selber schreibt, wissen wir: Auch für diese Aussage gilt, sie bedeutet Nichts.

Mit anderen Worten: Die aktionistische Geste des Werbespruchs, des schnellen Lebens-Ratgeber-Ratschlags weist in eine Leere. Sie wird ironisch zitiert, vorgeführt und spielerisch zerstört.

Und wenn Sie nun wollen, lieber Schwegler-Leser, dann kommt jetzt recht überraschend gleich die nächste Kehrtwendung: „Lass dich doch auf diese Leere ein, dann geht's Dir besser!“ Damit kommen wir an den Punkt „...hier ist eine Welt hundertmal weiter und größer und heller als eure, seht doch, was ich euch ehrlich berichten kann.“ So kann man dieses Textbausteinchen dann auch lesen, wenn man will, der Autor erlaubt es. Die Leere ist heilsam, die Sinnlosigkeit wohlthuend: Befreiend.

Mit anderen Worten: „Lebensmüde? – Abulvenz!“

„Stop making Sense!“ textete David Byrne von den Talking Heads, einer philosophisch durchlauchten Rock 'n Roll-Band aus New England. Befreit Euch – Freut Euch des Lebens!

Und weiter: „Als 609te Möglichkeit hab ich/ heute die mausolenische Kasper-/ Sprache erlernt“. Das heißt vielleicht: „Wer nur an der inhaltlichen Oberfläche der Sprache bleibt, wird sich immer nur im Kreis drehen, was sich hier im ausgewählten EN 4201 bildlich gesehen in der Zahl 609 manifestiert, die um die Achse der 0 gedreht immer wieder nur dieselbe, nämlich 609 ist. Vielleicht ist die „mausolenische Kaspersprache“ für den einen Schwegler-Leser eine nur oberflächlich gebrauchte Sprache, deren weiterreichende Möglichkeiten ungenutzt bleiben, eine abgestorbene, tote Sprache, die durch Reduktion ihrer Lebendigkeit beraubt wor-

den ist. Für einen anderen, weniger „kritisch“ gestimmten Schwegler-Leser mag die mausolenische Kaspersprache dagegen ein Sprachspielzeug aus marmornen Sprach-Bauklötzen sein. Es ist dem lieben Schwegler-Leser ganz überlassen. *Den* Sinn wird er hier nicht finden, aber dafür eine Fülle von *möglichen* Sinngebungen, mit denen er spielen kann, die er im Kopf ausprobieren kann, um dabei sein Gefühl für Sinngehalt und Sinnlosigkeit zu schärfen – solche Sinnmöglichkeiten, solches Sinn-Spielmaterial gibt es hier reichlich.

Und weiter: Auch wenn es „an den Dingen sicherlich ein/ Selbst gibt“, wie es in EN 6346 heißt, so existiert dieses nicht im luftleeren Raum, sondern befindet sich immer in Beziehung zu seiner Umwelt. „Nichts geht ganz ohne Begriffe, aber es muss darüber hinaus gehen.“ sagt Schwegler. Das ganzheitlich orientierte Vorgehen, dass jedes Ding in einem unendlichen Kontext sieht, wünscht er sich möglicherweise auch von seinen Mitmenschen, denn „Da gibt es nicht viele/ die über sich selber hinausgegangen sind“. Statt dessen wird vielleicht die Welt seit der Aufklärung zunehmend in Einzelteile aufgesplittert? Aber vielleicht gibt es einen Weg zurück? „Zum glorigsten Punkt unserer Wissenschaften alles aufgeben (alles aufgegessen)“ – ?

Eine Möglichkeit, die Zersplitterung unserer Welt wieder umzukehren und aus dem Vielen wieder ein Ganzes zu machen, könnte der Schwegler-Leser dann im Sinne des EN 6256 erspüren: „Aber finden kann man nur/ wenns weniger wurd“.

Die Zusammenstellung von Stiller suggeriert einen inneren Sinn-Zusammenhang zwischen den verwendeten Schwegler-Elementen, der bei genauerem Hinsehen jedoch ebenso wieder in einen Tanzwirbel von Deutungsmöglichkeiten zerfällt, wie es die Pseudo-Sinn-Gehalte in den einzelnen EN tun.

Das Plakat

In der jeweiligen Umgebung setzen sich die Textsequenzen auf dem Literatur-Plakat statt zu bestimmten Schweglerischen Bildsequenzen (wie in manchen der entsprechenden „EN-Bücher“) zu dem das Plakat umgebenden Raum in Beziehung. Die dadurch entstehenden neuen Kombinationen von Sprache und Umgebung lassen den Text nun ganz individuell lebendig werden, was ganz im Sinne dieses Künstlers geschieht, der ein Kunstwerk und so auch seine Texte nie als gänzlich abgeschlossen ansieht, sondern ihnen ein Weiterleben und Weiterentwickeln, ein über sich selbst Hinausgehen zugesteht, ja es sich sogar wünscht.

Darüber hinaus nimmt dieses Plakat mit seiner provokanten Frage:

„Lebensmüde?“ auf besonders direkte Weise mit dem einzelnen Leser Kontakt auf: Ist man heute der Spaßgesellschaft nicht auch schon längst wieder überdrüssig? Gähnende Langeweile? Alles schon mal da gewesen? – Die Antwort Schwegler darauf ist sein Schlachtruf „Abulvenz!“ Eine Antwort, die sich auch auf den Leser des Plakates übertragen sollte, denn: Ist da nicht noch eine Vielzahl von ungenutzten und ungeahnten Möglichkeiten, die nur darauf warten endlich ausprobiert zu werden? Wenn man nur – zum Beispiel in seinem eigenen Kopf – abseits der gewohnten Trampelpfade geht und anstatt nur auf die Oberfläche auch einmal dahinter guckt, kann man doch immer noch so viele wundervolle Entdeckungen machen. Man sollte die Möglichkeit nutzen, einmal über den Tellerrand zu schau-

en, so wie es auch die typographische Plakatgestaltung suggeriert, indem im Textkörper, zwischen den einzelnen Satzgegenständen, bildlich Fenster aufgehen, durch die der Blick über den Text hinaus, in ungeahnte Weiten und Tiefen – und in wohltuende Leere – schweifen kann. Das ist der Weg, der es z.B. dem Verfasser dieser Satzgegenstände, Fritz Schwegler (in Anlehnung an Friedrich Nietzsche) ermöglicht „über dem Abgrund tanzen zu können“.

Also....

Lebensmüde?

– Abulvenz!